

Worauf baue ich?

Predigt I. Korinther 3, 9-11 von Pfarrer Hans-Jürgen Kopkow am 3.6.2018

9 Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Bau. 10 Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. 11 Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Worauf bauen wir? Wem vertrauen wir? Was trägt – gerade auch dann, wenn wir in Stürme geraten?

Was jedem Haus Halt und Stabilität gibt, sieht man nicht. Wir sehen nur, was über der Erde ist. Jeder weiß zwar: Es gibt ein Fundament. Ohne ein Fundament geht es nicht. Aber aus den Augen, aus dem Sinn. Und keiner denkt mehr dran.

So ist es auch mit uns. Wer nicht um sein Fundament weiß, wer nicht weiß, worauf er sein Leben gründen kann und was ihm Halt gibt, dem kommt Halt und Stabilität abhanden.

Für Paulus gab es auf die Fragen nach dem Fundament nur eine Antwort. Wenn er sagt: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“, dann ist sofort klar, dass es ihm weder um die üblichen Grund- und Ecksteine noch um Fundamente im üblichen Sinn geht.

Es geht Paulus, wenn er vom Grund spricht, um Christus. Er spricht also im übertragenen Sinn vom Grund bzw. Grundstein, den Gott selbst gelegt hat.

Hier in Mascherode kann man den Grund- bzw. Eckstein nicht sehen. In der Südstadt schon. Vorn im Eingang der St.-Markus-Kirche ist der symbolische Grundstein in der Wand eingelassen. In der Form eines Kreuzes zeigt er jedem, der in die Kirche kommt: Diese Kirche soll eine auf Christus gegründete Kirche sein. Das bauliche Fundament der Kirche sieht man natürlich auch dort nicht.

Damit komme ich zu einer gewissen Schwierigkeit. Wer ein Haus sieht, der weiß um das Fundament. Und wer nicht glauben kann, dass da eins ist, der kann sich überzeugen und das Fundament freilegen.

Mit dem Grund, den Paulus benennt, ist das ein wenig schwieriger. Christus ist der Grund, ist das Fundament der Kirche. Aber man kann ihn nicht sehen. Man kann die Existenz dieses Fundaments nicht beweisen.

Und doch glauben wir, dass er unter der sichtbaren Oberfläche unsichtbar vorhanden ist, dass er uns trägt und hält. Wir sind davon überzeugt, dass unser Glaube nicht grundlos ist.

Das ist uns natürlich nicht immer bewusst. Es wäre aber viel gewonnen, wenn uns dies bewusster würde, immer öfter bewusst würde, wenn wir aus der Gewissheit leben würden, dass Gott uns trägt und hält, wie ein Fundament ein Gebäude hält und trägt.

Ich wünschte uns viel mehr Momente der Ruhe, die dazu führen, dass wir das Vordergründige durchdringen und tiefgründig werden, so dass wir einen Durchblick auf den Grund bekommen, der unserem Leben zugrunde liegt.

Um sicher zu stellen, dass man nicht auf Sand gebaut hat, ist es hin und wieder gut, sich nicht mit dem zufrieden zu geben, was an der Oberfläche ist, sondern nach dem alles tragenden Grund zu fragen.

Wenn uns bewusst ist, worauf sich unser Leben und Miteinander gründet, ergibt sich wie von selbst, was Paulus als zweites ausführt. Er sagt: „Ich habe nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, den Grund gelegt als ein weiser Baumeister. Ein anderer baut darauf. Ein jeder sehe zu, wie er darauf baut.“

Paulus ist in seinem Denken und Tun von diesem Grund ausgegangen. Von diesem Grund her hat er die Gemeinde verstanden. Von diesem Grund her hat er versucht, Gemeinde zu bauen.

Und wenn er sagt: „Ein jeder sehe zu, wie er darauf baut“, dann erinnert er jeden in der Gemeinde, nicht nur die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, sich am Aufbau der Gemeinde in diesem Sinne zu beteiligen. Für ihn hat jeder und jede die Möglichkeit mit der Gabe mitzubauen, die Gott ihm oder ihr anvertraut hat.

Als wir vor 20 Jahren in St. Markus mit dem Kirchbau anfangen, da gab es einen Gemeindebrief-Titel, der lautete: „Wir bauen Kirche“. Das war damals bewusst doppeldeutig formuliert.

Denn es ging dabei von Anfang an nicht nur um das Kirch-Gebäude, sondern um die Gemeinde, ums Ganze. Alle sollten sich eingeladen wissen mitzubauen.

Mittlerweile steht die Kirche fast 20 Jahre. In Mascherode steht sie über 800 Jahre. Aber die Aufgabe, am Gemeindeaufbau mitzuwirken, ist geblieben. „Wir bauen Kirche“. Dabei bleibt's. Je mehr Menschen mitbauen, desto besser.

Wenn Paulus nun sagt, ein jeder möge zusehen, wie er darauf aufbaut, dann meint das auch: Ein jeder achte darauf, worauf er baut. Das betrifft unser ganzes Leben. Und so stellt sich als erstes die Frage: Achten Sie darauf, Ihr eigenes Leben auf Christus zu bauen? Wie sollte es uns sonst gelingen, als Gemeinde auf Christus zu bauen, wenn wir es für uns persönlich nicht hinbekommen.

Wenn unser Tun und Lassen nicht den Grund hat, den Paulus hier benennt, dann kann es sein, dass wir jede Menge Spaß miteinander haben. Aber dann würde uns genau das fehlen, was uns zu Christen und zu einer christlichen Gemeinde macht.

Paulus schreibt: „Wir sind Gottes Mitarbeiter.“ Also nicht nur Mitarbeitende der Gemeinde. Das sicher auch. Auch nicht nur Mitarbeitende des Pastors. Das hoffentlich auch.

Nein - es heißt: Mitarbeitende Gottes. Welch eine Ehre. Wir sind wirklich zu Großem berufen. Wir stehen in seinem Dienst.

Ich möchte Ihnen abschließend noch eine ganz kurze Szene schildern. Sie spielt im Zusammenhang mit dem Bau eines Doms:

Man fragte drei Steinmetze nach ihrer Arbeit: „Was machst du da?“ Einer sagte: „Ich haue Steine zurecht.“ Ein anderer sagte: „Ich verdiene Geld für meine Familie.“ Und ein dritter sagte: „Ich baue an der Kirche.“

Diesen Blick für die Ehre, die es bedeutet, an Gottes Werk teilhaben zu dürfen, wünsche ich uns allen. Gerade auch dann, wenn man abwäscht, aufräumt oder sonst was tut hier in der Gemeinde.

Amen.